

Nachbenennungsnamen im Berner Namengut

This Michel Fetzer
Schweiz

Zusammenfassung

Der Beitrag untersucht Nachbenennungsnamen im deutschsprachigen Teil des Schweizer Kantons Bern als bewusste Benennungen mit Namen aus dem Onomastikon des Benenners, also als Homonyme bestehender Namen. Die Analyse zeigt, dass Nachbenennungsnamen im Untersuchungsgebiet aus mehreren Gründen insgesamt selten vorkommen und ein Grossteil der synchron als Nachbenennungen erscheinenden Namen diachron volksetymologische Umdeutungen hin zu einer vermeintlichen Nachbenennungsbasis sind. Die größte Nachbenennungswirkung entfalten im Untersuchungsgebiet einheimische Namen, die zur Basis für zahlreiche Nachbenennungen in der näheren Umgebung wurden.

Die ursprüngliche Absicht für diesen Beitrag bestand darin, Nachbenennungsnamen in der Toponymie des Kantons Bern zu untersuchen, deren Nachbenennungsbasen in Übersee liegen. Das Phänomen ist bekannt, einzelne Nachbenennungsnamen wie *Amerika* sind in Europa wohl so verbreitet wie europäische Toponyme in Übersee (zu überseeischen Namen in Europa s. etwa Bach 1954, II/2: § 540, § 573; Rentenaar 1986: 71; Rentenaar 1996; Blok 1971: 10; Dalberg 2004: 411f.; Jochum-Godglück 2007: 381; zu europäischen Namen in Übersee Helleland 1996: 1389; Rentenaar 1996: 1014; Franke 2008). Der Schwerpunkt der Untersuchung sollte auf Namen liegen, die mit Elementen außereuropäischer Sprachen gebildet wurden, quasi als Kuriosum eines sehr indirekten Sprachkontakts zwischen Sprachen, die über Einzelsprecher hinaus nie in Kontakt standen. Der Auslöser für das Vorhaben war ein Heimet, ein Heimwesen mit Kulturland und Wald (BENB I/3: LXXVII), im für Schweizer Verhältnisse entlegenen Emmental, das den Namen *Nebraska* trägt. Aus Prägungen wie *Amerika* ragt es heraus: Letzteres ist so zahlreich, dass es schon fast konventionell genannt werden kann und im Prinzip nicht auszuschließen ist, dass es sogar zu lokalen Nachbenennungen ohne Rückgriff auf das überseeische Vorbild führte. Dagegen ist mir kein zweiter Fall bekannt, in dem *Nebraska* zu einem europäischen Flurnamen wurde.

Bei den Recherchen zeigte sich jedoch, dass es wenig sinnvoll ist, Nachbenennungen mit Namen aus Übersee gesondert von anderen Nachbenennungsnamen im Untersuchungsgebiet zu untersuchen:

Das Untersuchungsgebiet wie die Anzahl der Nachbenennungen sind klein. Ein guter Teil der Namen aus Übersee wurde dort nach meiner nicht überprüften Einschätzung von Sprechern europäischer Sprachen gebildet. Für einen Namengeber in Europa, der für eine Nachbenennung eine überseeische Namenbasis verwendet, ist es vermutlich irrelevant bzw. nicht feststellbar, welcher Sprache sein Name entstammt. Allein aufgrund seiner Herkunft aus einer außereuropäischen Sprache bekommt ein Nachbenennungsname keine besondere Konnotation, die für die Namengebung ausschlaggebend sein könnte, ein Schluss auf Benennungsmotive jenseits des Einzelfalls ist nicht möglich.

Wenn sich der Erkenntnisgehalt von Namen aus außereuropäischen Sprachen weitgehend in der Feststellung dieser Herkunft erschöpft, sind Nachbenennungsamen mit Benennungsbasen in Übersee (aus europäischen wie aus außereuropäischen Sprachen) besser nach denselben Kriterien wie Nachbenennungsamen mit europäischen Namenbasen zu analysieren.

Aus der Schweiz liegen bisher kaum Studien zu Nachbenennungsamen vor; einzig Heim (1974) hat Schweizer *Bethlehem*-Namen untersucht.

Es scheint mir daher sinnvoller, Nachbenennungsamen für ein Schweizer Gebiet exemplarisch und breiter darzustellen als nur einen Spezialfall der Nachbenennung anzuschauen.

Grundlagen

Die vermutlich bis heute größte Einzeluntersuchung zum Thema ist Rentenaars (1984) Dissertation über Nachbenennungsamen in den Niederlanden. Abgesehen von Untersuchungen zu kleineren Gebieten und zu einzelnen Motiven (Bibel, Kreuzzüge, Einzelnamen wie *Bethlehem*) fehlen Arbeiten zum Thema bisher weitgehend.

Den Hinweis auf die reflektierte, bewusste Benennung von Orten mit bestehenden Ortsnamen seit der frühen Neuzeit bringt schon Bach (1954, II/2: § 540; Rentenaar 1996: 1014, erweitert auf Nachbenennungen in römischer Zeit); er nennt das Phänomen Namenübertragung und belegt es mit Ortsnamen wie *New York, Pennsylvanien, Florida, Sumatra* im Warthe-Netzebruch. Rentenaar (1986:71; 1996:1013) geht auf terminologische Probleme ein; er lehnt Termini wie Migrationsnamen, Wandernamen, verschleppte Namen als unpräzise ab. Dalberg (2004: 412) weist dagegen darauf hin, dass der Terminus Nachbenennung(sname) von manchen Forschern auch auf Fälle angewendet wird, für die eine Nachbenennungsbasis nicht sicher nachgewiesen ist, und arbeitet im Übrigen die umfassendere terminologische Diskussion in Skandinavien kurz auf. Insgesamt scheint sich der Terminus Nachbenennung(sname) ausgehend von der skandinavischen wissenschaftlichen Diskussion in der Wissenschaft zu verankern.

Rentenaar (1996: 1013) definiert Nachbenennungsamen als Toponyme, die „dadurch entstanden [sind], dass man bewusst ein anderswo existierendes Toponym zur Benennung einer Örtlichkeit gewählt hat. Diese Wahl hat auf der Basis der mit dem Namen verbundenen sekundären Konnotationen oder assoziativen Bedeutung stattgefunden. Es soll noch hinzugefügt werden, dass vom topographischen Zusammenhang keine Rede ist.“ Dalberg (2004: 411) stellt die Nachbenennungsamen zu den Ortsnamen, die besonders von Analogie und/oder Musterbeeinflussung charakterisiert werden, und definiert sie als Namen, „die durch eine bewusste Handlung nach dem Namen eines anderswo liegenden Ortes gegeben werden, und zwar auf Grundlage der mit ihm verbundenen (sekundären) Konnotationen, die man vielleicht, präziser, assoziative Bedeutungen nennen könnte.“

Nachbenennungsamen gehören zur kleinen Gruppe der Namen, deren Grundlage nicht zum Entstehungszeitpunkt vor Ort gebräuchliche Appellative oder Namenbildungselemente bilden. Dazu gehören auch Namen, die mit fremdsprachigen Appellativen gebildet werden, beispielsweise mit *Allee* oder *Eremitage* (Bach 1954, II/2: § 536). Im Gegensatz zu den Nachbenennungsamen verweisen letztere nicht auf ein eindeutiges Namensvorbild bzw. treten in der Herkunftssprache möglicherweise gar nicht namenbildend auf. Vielfach handelt es sich dabei um Modenamen (Dalberg 2004: 412, mit Verweis auf Pamp 1991), etwa bei Namen mit fremdsprachigen Abstrakta im Grundwort (Bach 1954, II/2: § 532), im BENB vertreten mit Landsitznamen wie *Monbijou* (I/3: 308; Jochum-Godglück 2002: 145, spricht hier von metaphorischen Bildungen).

Von der Nachbenennung zu trennen ist die Namenübertragung: Dieser Terminus bezeichnet das Phänomen, dass der Name eines Denotats auf ein anderes übertragen wird. Beispiele dafür sind Siedlungsamen wie *Zwieselberg* im Kanton Bern (übertragen von einem Bergnamen; LSG 2005: 995) oder *Rapperswil* im Kanton St. Gallen (übertragen von einer anderen Siedlung auf

eine Burg und von dieser auf die heutige Siedlung; LSG 2005: 727). Rentenaar (1996: 1014) unterscheidet außerdem zwischen Nachbenennungsnamen und Toponymen, die ein bekanntes Toponym lediglich als Bestimmungswort aufweisen (Beispiel: *(Neu) Amsterdam* vs. *Amsterdamstrasse*). Der zweite Fall ist auch im Material des BENB recht häufig. Oft wird er mit Besitzernamen, die auf Einwohnernamen zurückgehen, und mit den Toponymen benachbarter Orte gebildet (Beispiele: *Bernermatte*; BENB I/4, unveröffentlicht).

Das Material der vorliegenden Untersuchung ist die Ortsnamensammlung für den deutschsprachigen Teil des Kantons Bern an der Forschungsstelle für Namenkunde, die im BENB publiziert wird. Bis heute sind die Teilbände I/1–3, Dokumentation und Deutung der Namen mit den Anfangsbuchstaben A, Ä/E, F/V, G, H, I/J, K/CH, L und M erschienen, für die im Alphabet weiter hinten stehenden Namen ist daher anzunehmen, dass sie hier nicht vollständig erfasst wurden. Die Untersuchung ist insofern auch nicht als umfassende Darstellung zu verstehen. Die historischen Belege der nachfolgend erwähnten Namen finden sich in den bereits publizierten Bänden oder im Material des BENB. Die aktuellen (dialektalen) Belege sind hier in einer stark normalisierten Form notiert.

Durch den Schweizer Kanton Bern verläuft die deutsch-französische Sprachgrenze. Er hat (von Norden nach Süden) landschaftlich Anteil am (hier französischsprachigen) Jura, am Jurasüdfuß, dem Schweizer Mittelland mit Seeland, Ob- und Nid aargau und Berner Mittelland, den Voralpen und den Hochalpen im Berner Oberland. Die Besiedlungsgeschichte und die sprachgeschichtlichen Verhältnisse des Kantons sind entsprechend vielgestaltig.

Die Untersuchung der (potenziellen) Nachbenennungsnamen folgt nicht linguistischen, sondern chronologischen und geografischen Kriterien. Eine allein sprachstrukturell nicht gerechtfertigte gesonderte Betrachtung biblisch motivierter Namen nimmt auch Rentenaar (1984: 284) in seinem sonst streng geografisch geordneten Werk vor.

Nachbenennungsnamen mit christlichen Motiven

Unter den Nachbenennungen sticht als erstes eine Gruppe biblischer bzw. religiös motivierter Namen ins Auge. Nachbenennungen mit biblischen Namen sind insbesondere seit den Kreuzzügen nachweisbar (Heim 1974: 28; Rentenaar 1996: 1014). Im Kanton Bern, der seit dem 16. Jahrhundert vollständig reformiert war, handelt es sich mehrheitlich um neuere Nachbenennungen.

Nicht lokalisierbar ist ein Einzelbeleg *uss dem kleinen Egiptten* 1564 (BENB, unveröffentlicht; nach Gold 2000: 429, handelt es sich vermutlich um einen Aufenthalt von Zigeunern). *Ararat* ist der Name eines kleinen Berggipfels in Hofstetten bei Brienz, der laut Gewährsperson von einer Frau Flück benannt wurde. Die Nachbenennungsbasis war der *Ararat* in der heutigen Osttürkei, in dessen Umgebung die biblische Arche gelandet sein soll (BENB I/1: 38). *Horep* heißen zwei Heimet in Radelfingen und Rüeggisberg. Der Name geht entweder auf den biblischen Namen *Horeb* ‚Nordgipfel des Sinai‘ zurück oder hat seine Herkunft in neuerem scherzhaftem, wohl der Bibel entlehntem appellativischem *Horep* m., ‚Hügel, Berg‘ (BENB I/2: 291; Greyerz/Bietenhard 1988: 173). Das ehemalige Kinderheim *Bethanien* in der Stadt Bern trug den Namen des Orts, an dem die Schwestern Maria und Martha mit ihrem Bruder Lazarus wohnten (BENB I/4, unveröffentlicht). Ein anderes *Bethanien* begegnet schon 1286 mit [...] *frater Stephanus monachus de Bethania*, einem Zeugen aus der Gegend der Kantone Freiburg, Bern, Solothurn oder Luzern. Die Klinik *Bethesda* in Tschugg ist nach dem Teich (BENB I/4, unveröffentlicht), das Heim *Siloah* in Muri nach der Quelle bei Jerusalem benannt (BENB, unveröffentlicht). Die *Jerichopinte* bezeichnet den Versammlungsort einer religiösen Gemeinschaft in Wynigen (nach Rentenaars Kriterien handelt es sich dabei nicht eigentlich um einen Nachbenennungsnamen, da das Toponym *Jericho* hier lediglich Bestimmungswort ist).

Für diese von Einzelpersonen bewusst geprägten Namen dürfen religiöse Motive zweifellos vorausgesetzt werden. Die *Jerichopinte* trägt einen Spottnamen, der von Außenstehenden vergeben wurde und dessen genaues Motiv nicht klar wird: Wünscht man den Angehörigen der Gemeinschaft ein ähnliches Schicksal wie der Stadt *Jericho* (Hinweise auf einen tatsächlich vergleichbaren Vorfall, Namenmotiv für andere *Jericho* nach Rentenaar 1996: 1017, fehlen) oder ist das biblische Toponym so bekannt, dass es allgemein für den Zusammenhang mit der Bibel stehen kann?

Das *Heiligeland* in Affoltern im Emmental ist erst seit 1611 belegt, verweist jedoch auf den vorreformatorischen Standort einer Kapelle (BENB I/2: 225; I/3: 27; Archäologisches Hinweisinventar: 1148). Sehr verbreitet ist der Name *Paradiis*; er bezeichnet als aktueller Name (auch in Komposita und sehr oft als Diminutiv *Paradiisli*) Kulturland, Wald, Heimwesen, einen Dorfteil, ein Frauenbad, einen Steinhang mit Alpenrosen. Historisch belegt ist er seit dem 15. Jahrhundert für Spiez-Einigen und Worb, zusätzliche aktuelle Belege stammen aus Adelboden, Bern, Bowil, Bütigen, Diemtigen, Dotzigen, Ersigen, Frutigen, Gerzensee, Guggisberg, Heimiswil, Jaberg, Kappelen, Kernenried, Krauchthal, Langnau, Lauterbrunnen-Stechelberg, Limpach, Lütschental, Meiringen, Merzligen, Pohlern, Rüderswil, Saanen, Schwadernau, Signau, Sigriswil, Thunstetten, Toffen, Utzenstorf, Wynigen und Zollikofen. Die Motive sind in guter wie in abgelegener Lage zu suchen. In Lauterbrunnen-Stechelberg soll das Land gegenüber der *Hell* liegen, die in dieser Lautung oder als *Höll* noch verbreiteter ist (BENB I/2: 234ff.). Um Nachbenennungsnamen im engen Sinn handelt es sich bei *Paradies* und *Hölle* insofern nur bedingt, als sie keinen Bezug auf ein irdisches Namensvorbild nehmen. Der *Ölberg* in Walterswil und das *Ölbergli* in Oberdiessbach sind vermutlich ebenfalls biblisch motiviert, eine Umdeutung eines Namens, der mit der Ölgewinnung zu tun hat, ist aber nicht ausgeschlossen (BENB I/4, unveröffentlicht).

Der Stadtteil *Bethlehem* in Bern-Bümpliz wird erstmals 1688 (nach einem Marchbrief von 1508) als *Bethlehem* erwähnt. Das Material des BENB (I/4, unveröffentlicht) lässt kein Motiv für die Nachbenennung erkennen, schließt aber eine spätere Umformung eines *-heim*-Namens mit dem Personennamen *Petto* bzw. *Pettilo* (nachgewiesen in St. Gallen 731 und 780; Förstemann I: 226) oder *Bertold* nicht aus. Heim (1974: 43f.) denkt auch an eine volksetymologische Bildung mit den Appellativen *Bett* bzw. *Bettel* und belegt verschiedenorts unergiebiges Ackerland namens *Bethlehemacker*, während Weber (1990: 81f.) in *Bethlehem, Jordan* (s. u.) und *Jerusalem* einen spätmittelalterlichen Prozessionsweg vermutet, der allerdings nirgends belegt ist. Ein weiteres *Bethlehem*, für das historische Belege fehlen, befindet sich in Gals.

Beim heute nicht mehr bekannten, 1782–1784 erstmals erwähnten *Jerusalem* (BENB I/2, 370) ist eine Paarbildung mit dem benachbarten *Bethlehem* nahe liegend. Obwohl in diesem Fall nicht in erster Linie die Eigenschaften des alten *Jerusalem* ausschlaggebend für die Namenwahl gewesen wären, ist von einer Nachbenennung mit dem bekannten Namen aus dem biblischen Onomastikon auszugehen, wobei die Eigenschaft des neuen *Jerusalem* als Nachbarsiedlung zu *Bethlehem* namenbestimmend wurde. Ebenfalls in Bern-Bümpliz liegt das Waldstück *Jorde*. Die historische Belegreihe seit dem 14. Jahrhundert zeigt: Unabhängig von der heute möglichen Anlehnung an das Toponym *Jordan* wurde der Name mit einem Familiennamen *Jordan* (in der Stadt Bern seit 1584 heimatberechtigt; FNB III: 188) gebildet (BENB I/2: 375).

Die hier besprochenen Namen liegen mehrheitlich in der Stadt Bern oder im Mittelland, wo entsprechende neuzeitliche Institutionen mit biblischen Namen gegründet wurden.

Nachbenennungsnamen mit Basen im europäischen Umfeld

Nicht weiter eingehen möchte ich hier auf die bisher nicht abschließend geklärte Frage, woher der Name der Stadt *Bern* selbst stammt. Das LSG (2005: 143) als aktuellste Publikation zum Thema

hält die Möglichkeit einer Nachbenennung nach der italienischen Stadt *Verona* nicht für die wahrscheinlichste Etymologie (s. auch BENB I/4, unveröffentlicht).

Das Heimet *Biempech* in Heimiswil, erstmals belegt 1838 als *Biembach*, ist möglicherweise eine Nachbenennung zum Heimet *Biembach* in Hasle (BENB I/4, unveröffentlicht). *Engelberg* in Twann ist als ehemaliger Besitz des Klosters *Engelberg* im Kanton Obwalden mit Erstbeleg von 1311 direkt nach diesem benannt (BENB I/1, 83f.). Kulturland, ein Hof und eine Erhebungen namens *Blüemlisalp* in Frauchwil, Iffwil, Oberwil bei Büren und Sumiswald gehen wohl mit der Sage von der *Blüemlisalp* auf den Schneeberg *Blüemlisalp* in Kandersteg zurück (BENB I/4, unveröffentlicht). Historische und aktuelle *Guggisberg* in Dürrenroth, Erlenbach, Oberthal und Sumiswald als Bezeichnungen für aussichtsreiche Erhebungen sind vermutlich als Nachbenennungen nach der Gemeinde *Guggisberg* zu verstehen, wobei das Motiv im populären *Guggisberglied* zu suchen ist. Auch Umdeutung aus anderen *Guggi*-Namen ist denkbar (BENB I/2: 139). Die Namen der beiden Bergspitzen *Kastor* und *Pollux* in Schattenhalb wurden nicht direkt der Sage, sondern den gleichnamigen Walliser Zwillingspitzen im Monterosa-Massiv entlehnt. *Oberland* und *Unterland* werden zwei Heimet in Auswil genannt (BENB I/3: 27). Der von den Gewährspersonen postulierte Name *Land* für zwei Heimet, die durch den Zusatz *Ober-* und *Unter-* unterschieden würden, scheint eher unwahrscheinlich. Während beim *Oberland* vielleicht die Vorstellung vom *Berner Oberland* namengebend war, ist nicht eindeutig, welches *Unterland* Vorbild für das zweite Heimet gewesen sein könnte; vielleicht handelt es sich auch nur um eine sekundäre Paarbildung. Eine Nachbenennung mit einem Exonym liegt im *Welschland*, der schweizerdeutschen Bezeichnung für den französischsprachigen Teil der Schweiz (Id. III: 315), vor. Das Motiv für die Benennung eines Dorfteils weitab der Sprachgrenze, erstmals belegt 1716–1718 als *Weltschlandt* (BENB I/3: 27), dürfte in der Lage außerhalb des Dorfs Thunstetten zu suchen sein. Auf die Eigenschaft des Geländes geht die Benennung *Val Piora* für einen Hang oberhalb des Dorfs Goldiwil (Gemeinde Thun) zurück (BENB, unveröffentlichte Daten). Hier befand sich früher wie im Tessiner Vorbild ein militärisches Übungsgebiet. Für den *Vesuv*, einen markanten Hügel in Heiligenschwendi, war schließlich die Form ausschlaggebend (BENB I/1: 133).

Ob es sich bei *Göschene*, einem andern Namen für *Wahlendorf* (Gemeinde Meikirch), um eine Nachbenennung oder um eine Eigenprägung handelt, ist unklar. Die Gewährsperson spricht von einer Übertragung des Ortsnamens *Göschenen* im Kanton Uri, weil beide Orte die obersten im Tal seien. Diese Nachbenennung setzt eine irgendwie geartete Ähnlichkeit mit dem Ort am Eingang zu den Gotthardtunnels oder eine persönliche Beziehung eines Namengebers zu diesem Ort voraus. Eher gegen eine romanische Eigenprägung mit italienisch (!) *cascina* f. ‚Hütte‘ (BENB I/2: 84f.) sprechen die Lage im relativ früh alemannisch besiedelten Gebiet und das Fehlen historischer Belege. Auch beim *Gurte* in Krauchthal im Einflussgebiet der Stadt Bern ist nicht klar, ob er eine Nachbenennung mit dem Berner Hausberg *Gurten* (Gemeinde Köniz) oder eine eigenständige Bildung mit lateinisch *cohors*, *cohorte* f. ‚Hofraum, Hof; Viehbürde‘ ist (BENB I/2: 162f.).

Unwahrscheinlich ist eine Nachbenennung bei *Holand* in Schüpfen und Adelboden. Das BENB (I/2: 261ff.; vgl. auch I/3: 27) denkt eher an **Hoch-Land*, das lediglich eine volksetymologische Umdeutung zum Ländernamen *Holland* ermöglicht. Ob nur im 13./14. Jahrhundert belegtes *Irlant*, *Hyrlant*, *Illant* (genaue Lage unbekannt; BENB I/3: 27) einer zeitgenössische volksetymologischen Umdeutung zu *Irland* unterlag, lässt sich heute nicht mehr feststellen.

Im Fall von *Bärfischenhaus* in Mühleberg/Neuenegg, im Dialekt durchwegs *Bärschehuus* genannt, haben wir es nach Rentenaars Definition nicht eigentlich mit einem Nachbenennungsnamen zu tun. Zwar nimmt der Name den französischsprachigen Freiburger Siedlungsnamen *Barberêche* (deutsches Exonym: *Bärfischen*) auf, doch zeigen die historischen

Belege seit dem 14. Jahrhundert, dass es ursprünglich eine Bildung mit einem Herkunftspersonennamen **Barberecher* als Bestimmungswort war (BENB I/4, unveröffentlichte Daten). Die volksetymologische Umdeutung in den Siedlungsnamen *Bärfischen* (hier sozusagen als Rückdeutung, aber nur als Bestimmungswort und insofern ohnehin keine Nachbenennung) hat für die Berner Siedlung nur schriftliche Geltung, ein Phänomen, das auch Rentenaar (1986: 79f.) nachweist.

Was in *Naters*, Waldteil und Bergweide in Grosshöchstetten und Röthenbach, wie eine Nachbenennung nach der Walliser Gemeinde *Naters* wirkt, zeigt sich in der historischen Analyse der Belege seit dem 14. Jahrhundert am ehesten als elliptische Bildung mit einem Familiennamen *Nater* (BENB I/4: unveröffentlicht). Auch mehrere Komposita mit *Wallis* im Bestimmungswort (etwa der *Wallisberg* in Rüti bei Büren; BENB, unveröffentlichte Daten) erweisen sich bei genauerem Hinsehen nicht als Nachbenennungen mit dem Kantonsnamen, sondern als Bildungen mit dem Familiennamen *Walli(mann)*. Anders dagegen *Kopenhage* in Niederönz. Dieser vermeintliche Nachbenennungsname ist ein Scherzname für den Dorfteil *Eggen*, dessen Motiv die Häufigkeit des Familiennamens *Kopp* vor Ort ist (BENB I/2: 492; FNB III: 273).

Zu den auffälligsten Belegen aus dem Kanton Bern gehören die beiden Siedlungsnamen *Ostermanigen* (Gemeinde Radelfingen) und *Ostermundigen*. Während *Ostermanigen* etwa 15 km nordwestlich der Stadt Bern liegt, grenzt *Ostermundigen* unmittelbar östlich an die Stadt. Die frühesten historischen Belege aus dem 14. Jahrhundert lassen sich häufig nicht eindeutig der einen oder anderen Siedlung zuordnen; bis ins 19. Jahrhundert wurde auch *Ostermundigen* mündlich *Ostermanigen* genannt. Die Existenz zweier gleichlautender Dörfer in so großer Nähe erstaunt, zumal nach Brechenmacher (1957–1963, II: 353ff.) Personennamen mit *Oster-* im oberdeutschen Raum selten sind. Möglicherweise handelt es sich um zwei Gründungen einer Person bzw. Sippe, die denselben Namen bekommen hätten (BENB I/4, unveröffentlicht). Ein ähnlicher Fall liegt vielleicht im *Oppli*, historisch *Opplingen*, im Kanton Uri vor, das nach URNB (II: 879f.) nach einer ehemaligen Besitzerfamilie *von Oppligen* aus *Oppligen* im Kanton Bern benannt sein soll. Der Stammsitz der Familie, für die Besitz in Uri nicht nachgewiesen ist, liegt allerdings möglicherweise in *Ebligen*, nicht in *Oppligen* (HLS digital: Oppligen, Juni 2008).

Das *Bierhübeli*, eine Häusergruppe um eine gleichnamige Gaststätte in Bern, hieß laut Gewährsperson früher *Hübeliquet*, ist jedoch schon 1771–1779 so nachgewiesen. Es lässt sich spekulieren, ob die Assoziation Gaststätte > Bier für das Namenmotiv ausschlaggebend war. Derselbe Name (ohne historische Belege) findet sich für Kulturland in Belp, für ein Wohngebiet in Grossaffoltern und 1885 auch in Wiedlisbach. Die Bildung stellt semantisch keine derart starke Einheit her, dass mehrere eigenständige Prägungen zu erwarten sind, Nachbenennungen sind also wahrscheinlich. Welcher der Namen als Vorbild diente, lässt sich nicht klären, der Berner Name als ältester drängt sich aber auf, zumal Namen gern von der Stadt ins Umland ausstrahlen. Allerdings liegt Wiedlisbach recht weit von Bern entfernt.

Sehr verbreitet ist im Material des BENB der Name *Bälliz* mit bisher nicht eindeutig geklärter Etymologie (BENB I/4, unveröffentlicht). Das bekannteste *Bälliz* ist eine Thuner Stadterweiterung aus dem 13. Jahrhundert. Eine mögliche Erklärung ist eine Nachbenennung nach der Stadt *Bellinzona* im Tessin bzw. deren deutschem Exonym *Bellenz* (LSG: 134ff.). Im Einzugsgebiet der Stadt Thun gibt es mehr als zehn weitere *Bälliz*: in Boltigen, Brenzikofen, Buchholterberg, Frutigen, Frutigen-Achseten, Hilterfingen, Reichenbach, Reutigen, Sigriswil-Aeschlen, Uetendorf, Unterlangenegg, Wattenwil und Zweisimmen. Es ist davon auszugehen, dass das Thuner *Bälliz*, als einziges vor dem 19. Jahrhundert belegt, sehr stark auf die Umgebung ausgestrahlt hat. Andernfalls muss man ein nur in genau dieser besiedlungsgeschichtlich heterogenen Gegend einheimisches (vordeutsches) Appellativ *Bälliz* ‚Pappelwald‘ als Namensgrundlage voraussetzen, an das sich der Thuner Name sekundär angeglichen hätte

(allerdings bezeichnen bis auf den Beleg aus Frutigen-Achseten alle Namen Siedlungsteile, mehrheitlich in Wassernähe).

Ähnliches ist für den Berner Stadtteil *Lorraine* festzustellen. Der Name geht vermutlich auf einen Herrnsitz zurück, der nach der französischen Landschaft benannt wurde (Weber 1976: 151). Das BENB (I/4, unveröffentlicht) sieht in den gleichlautenden Toponymen für einen Dorfteil in Bätterkinden, einige Heimet mit Brauereidepot in Burgdorf, einen Pflanzblätz unter dem Dorf Finsterhennen, ein Quartier in Herzogenbuchsee, eine Fabrik in Kirchberg, Häuser in Münsingen, ein einzelnes Haus in Tschugg, ein Gehöft in Uetendorf sowie ein Wohngebiet in Wynigen Nachbenennungen nach der Berner *Lorraine*, die im 19. Jahrhundert zu einem Industrie- und Arbeiterquartier mit schlechtem Ruf geworden war.

Manche der Namen dieses Abschnitts erweisen sich bei näherer Analyse als nur vermeintliche Nachbenennungen, die durch volksetymologische Umformung oder zufälligerweise, jedoch ohne ursprünglichen motivhaften Bezug auf ein Namensvorbild zu Homonymen fremden Namen wurden.

Nachbenennungsamen mit fernen Namenbasen

Obwohl zu dieser Kategorie geografisch auch die oben dargestellten Namen mit christlichen Motiven aus Übersee gehörten, wird sie hier gesondert dargestellt, da die betreffenden Namen sich in ihren Motiven erheblich von den christlich motivierten Namen unterscheiden.

Die größte Gruppe bilden in Bern die auch andernorts sehr häufigen Nachbenennungen mit *Amerika* (BENB I/1: 27; I/3: 278). Der Beleg aus Köniz lautet *Amerikaner*, mehrere weitere Belege *Amerikli* bzw. *Amerikali* mit Diminutivsuffix. Auch Komposita mit *Amerika* im Bestimmungswort kommen vor, in Kirchberg heißt es *im alte Amerika*, der *Amerikaegge* in Uetendorf wird auch deglutiniert *Merikaegge* genannt. Die Namen bezeichnen abgelegenes Kulturland und ein Scheuergut, das jenseits der Simme liegt wie *Amerika* jenseits des Ozeans. Die Wiese in Kandersteg gehörte laut Gewährsperson einem Rückkehrer aus *Amerika*. In Röthenbach im Emmental soll *Amerika* auch Appellativ für ‚verstoßenes Land‘, ‚unkultiviert wie in Amerika‘ sein. Weitere aktuelle Belege stammen aus Aeschlen, Frutigen, Grossaffoltern, Mühleberg, Oberburg, Reichenbach-Ausserschwandi, Rohrbach, St. Stephan, Thun und Zweisimmen. Rentenaar (1996: 1016) sieht in *Amerika*-Namen in erster Linie den Bestimmungsort von Auswanderern, für jüngere Namen auch die relative Lage ‚weit weg‘ und schlechte Bodenqualität. Es lässt sich für die Berner Namen nicht im Einzelfall nachweisen, ob konkrete Auswanderungsabsichten bestanden. Die Gewährspersonen weisen darauf hin, dass im Einzelfall auch der ehemalige Aufenthaltsort Zurückgekehrter das Motiv ergab. Der Uetendorfer *Amerikaegge* wurde laut Gewährsperson von der Burgergemeinde Mitte des 19. Jahrhunderts verpfändet, um armen Uetendorfern die Auswanderung zu finanzieren. Denkbar scheint, wie der Hinweis aus Röthenbach im Emmental zeigt, dass *Amerika* so allgemein wurde, dass es beinahe appellativisch für Land einer bestimmten Qualität verwendet werden konnte.

Algier heißen Kulturland und ein Heimet in Busswil bei Büren und Schüpfen. Sie wurden benannt, als man über Konflikte in *Algier* diskutiert habe. Auch eine Wiese namens *Allgiiren* in Innertkirchen gehört möglicherweise hierhin, da eine Benennung nach schweizerdeutsch *Giir* m. ‚Geier, Adler‘ unwahrscheinlich ist (Id. II: 405f.; BENB I/1, 17). *Kaliforni(e)* ist ein Quartier in Heimberg/Steffisburg. Während Rentenaar (1996: 1016) in Nachbenennungen mit *Kalifornien* guten Boden mit dem Motiv der kalifornischen Goldfunde sieht, gibt die Gewährsperson vor Ort an, ein heimgekehrter Amerika-Schweizer habe das Land wegen seines ungerodeten, wilden Gestrüpps, das an *Kalifornien* erinnere, benannt (BENB I/2: 401). *Mandschurei* wird ein Stück Kulturland bei Busswil bei Büren genannt. Die Benennung soll während des Russisch-Japanischen Kriegs erfolgt sein, als man auf dem Grundstück Rodungsarbeiten ausführte (BENB I/3: 224). *Marokko* für Ackerland in Reichenbach soll während Urbanisierungsarbeiten geprägt

worden sein, als man vom Auswandern nach *Marokko* gesprochen habe (BENB I/3: 238). Ebenfalls auf ein einzelnes Ereignis verweist die Wegüberführung *Port Artuur/Artüür* in Lauterbrunnen, die nach Gewährsperson von Sekundarschülern nach der Schlacht bei *Port Arthur* benannt wurde (BENB I/1: 45). *Nordpol* war ein heute nicht mehr bekannter Name in Zweisimmen (BENB I/4, unveröffentlicht). Rentenaar (1996: 1016) erkennt in *Nordpol*-Namen als Motiv die tiefen Temperaturen des benannten Orts. *Sibiirie* ist eine Rodung im Wald bei Kappelen; in Schwanden bei Brienz gibt es außerdem ein *Schwander-Sibiirie*. Das Benennungsmotiv für Letzteres soll nach Gewährsperson die Tatsache sein, dass hier im Frühling in einer Schlucht lange Schnee liegt (BENB, unveröffentlicht).

Weniger klar ist der Fall bei *Neufundland* für Kulturland, das nach der Juragewässerkorrektur im 19. Jahrhundert entstand. Neben der Lautung *Neufundland* gilt in Büetigen auch die Lautung *Neugfund(e)land*. Ein Wald in Iseltwald heißt dagegen *Nügfundeland*. Das Nebeneinander dieser Formen deutet darauf hin, dass *Neufundland* lediglich volksetymologische Anlehnung an das amerikanische *Neufundland* ist (BENB I/4, unveröffentlicht). Ob sich die als ursprünglicher vorauszusetzende Form eines Appellativs **Neugefundenland* selbst wiederum an dieses Toponym anlehnt, muss offen bleiben.

In Trachselwald liegt das Heimet *Felbensunnberg*, das auch unter dem Scherznamen *Nebraska* bekannt ist. Es trägt einen der eingangs erwähnten Namen aus außereuropäischen Sprachen und ist ein anschauliches Beispiel dafür, welche Wege ein Name zwischen Politik, Kartografie und Sprache gehen kann. Für seine Etymologie muss ich mich auf eine einzige mir zugängliche Publikation, Linder Fitzpatrick (1960), beziehen. Am *Platte River*, der durch *Nebraska* fließt, siedelten im 18. Jahrhundert die Omaha und die Otoe. Ihr Flussname basiert auf *ni* ‚Wasser‘ und *bthaska* bzw. *brathka* ‚breit, flach‘ sowie der Partikel *ke* zur Anzeige einer horizontalen Lage und bedeutet ‚flacher Fluss in einer Ebene‘. Der heutige englische Gewässername beruht auf einer französischen Kartenübersetzung *Rivière Plate* ‚flacher Fluss‘, während die englische Bezeichnung des heutigen Bundesstaats *Nebraska* den älteren Flussnamens in anglisierter Form bewahrt. Bei der Schaffung des Territoriums *Nebraska* 1854 wurde der Name offiziell eingeführt (Linder Fitzpatrick 1960: 13 u. 171). Ein Motiv für die Nachbenennung im Emmental ist aus den Unterlagen nicht erkennbar: Ist von hier jemand nach *Nebraska* ausgewandert? Oder war *Nebraska* ein zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Schweizer Öffentlichkeit diskutiertes Thema? Wieso gab man dem Heimet nicht wie vielen anderen einfach den Namen *Amerika*? Im Lauf der Recherchen stieß ich auf das Heimet *Felbe* in unmittelbarer Nachbarschaft, das auch den Namen *Wisconsin* trägt, den McCafferty (2003) als Namen der Miami-Illinois für den Fluss *Wisconsin* mit der Bedeutung ‚der rot liegt‘ deutet. Wir haben es hier ganz offensichtlich mit einer scherzhaften Namenpaarbildung zu tun. Was aber *Wisconsin* und *Nebraska* gemeinsam haben, was das Benennungsmotiv war, bleibt ungeklärt.

Die Namen dieses Abschnitts stammen aus dem 19. oder 20. Jahrhundert. Mit Ausnahme des dominierenden *Amerika* handelt es sich um Einzelbenennungen, die entweder Ereignisse oder irgendeine Art der Ähnlichkeit mit der Nachbenennungsbasis zum Motiv haben; in manchen Fällen bleibt der Bezug unklar.

Diskussion

Jochum-Godglück (2002: 137) und Bauer (1985: 160f.) weisen auf den Abschluss des inneren Siedlungsausbaus im ausgehenden Mittelalter und seine Auswirkungen für die weitere Ortsnamengebung hin. Im deutschsprachigen Kanton Bern fand nach dem Mittelalter kaum noch ein weiterer Landausbau statt, der sich in den Namen neuer Siedlungen hätte niederschlagen können, alte Belege für Nachbenennungsnamen fehlen im Material des BENB weitgehend. Das Lauterbrunnental im Berner Oberland ist das einzige größere Gebiet im Kanton, das (als Walserkolonie) erst im 14. Jahrhundert dauerhaft besiedelt wurde (HLS digital: Lauterbrunnen,

Juni 2008). Zwei der hier untersuchten Nachbenennungsamen (*Port Artuur* und *Paradiis/Hell*) stammen zwar aus Lauterbrunnen, können aber nicht mit dem späten Besiedlungszeitpunkt in Zusammenhang gebracht werden.

Mit den Flusskorrekturen ab dem späten 19. Jahrhundert wurden zusätzliche landwirtschaftliche Flächen gewonnen, auf denen wir einige unserer Nachbenennungsamen finden. Daneben hängt die größere Anzahl der Nachbenennungen seit dem 19. Jahrhundert mit der einsetzenden Auswanderung, die den Blick auf die Welt veränderte, und mit der intensivierten Schulbildung zusammen (Rentenaar 1996: 1014): Plötzlich können Schüler über einen fernen Krieg diskutieren und ihm ein Namenrepertoire entnehmen. Dass die Zahl der Nachbenennungen dennoch auch im 19. Jahrhundert gering bleibt, dürfte einen weiteren Grund in der (anders als etwa in den Niederlanden; Rentenaar 1984: 280) fehlenden Kolonialgeschichte der Schweiz haben.

Die sprachliche Integration vieler Nachbenennungsamen, die dazu führt, dass viele nicht mehr als solche erkennbar sind, mag zur geringen Dichte alter Belege beitragen. Agglutination, Deglutination, Ableitung, Suffigierung, Verschleifung und Eingliederung in die allgemeinen lautlichen Entwicklungsprozesse machen manche ältere Nachbenennungsamen unkenntlich, so dass sie oft nur in der Diachronie als entlehnte Namen erkennbar werden (Blok 1971: 12). Auch Rentenaar (1986: 80) erwähnt Umbildungen von Nachbenennungsamen, die diese unkenntlich gemacht haben – umso mehr, wenn die Homonymie eines Namens mit einem anderswo existierenden nur dem Namengeber, nicht der Sprechergruppe bewusst ist (Rentenaar 1986: 72).

Unterscheiden lassen sich Nachbenennungen mit Endonymen (wie *Lorraine*) und solche mit deutschsprachigen Exonymen für ferne Orte (wie *Bethlehem*, das ja nicht den Namen in arabischer oder hebräischer Lautung trägt, und Namen wie *Nordpol*, *Heiligland*; vgl. Bach 1954, II/2: § 523).

„Einheimische“ Namen können zum Vorbild einer regen Nachbenennungstätigkeit werden: Mehrere *Lorraine*-Namen im Kanton gehen auf das Berner Quartier zurück, mehrere *Bälliz* im Einzugsgebiet von Thun basieren möglicherweise auf dem Thuner Stadtteilnamen. Gerade Nachbenennungen mit nahen Nachbenennungsbasen sind aber oft nicht eindeutig zu bestimmen, weil meistens auch eine gleichlautende Eigenprägung denkbar ist. Die *Lorraine*-Belege sind leichter als Nachbenennungen zu erkennen, weil schon das Vorbild eine Nachbenennung und der Name deutlich nicht deutsch ist.

Viele Nachbenennungsamen sind diachron gesehen keine Nachbenennungen, sondern volksetymologische Umdeutungen in bestehende Toponyme. Rentenaar (1986: 73) will in diesen „Pseudonachbenennungsamen“ allerdings nicht unbedingt „volksetymologische Umbildung“ erkennen: „Trotz diesem Terminus ist diese Umbildung ein sprachfunktionaler Prozess, in dem, wenn es um Toponyme geht, unangepasste toponymische Größen an jene Spezialstrukturen und Normen angepasst werden [...]“ (Rentenaar 1986: 78). Arbeitet man jedoch mit der Definition der Volksetymologie als „[...] Vorgang, bei dem ein synchron isoliertes und als solches unmotiviertes Wort [...] durch Anlehnung an ein lautähnliches [...] bekanntes Wort [...] in etymologischer, diachroner Hinsicht nicht korrekt [...] neuzugeordnet [...] wird [...]“ (Olschansky 1996: 107) und lässt die Funktionalität von Prozess und Resultat außer Acht, handelt es sich sehr wohl um Volksetymologie. Unverständliche Namen werden offensichtlich nicht einfach nur volksetymologisch an Appellativa angeglichen; in nicht geringem Umfang werden sie an bestehende, der Sprechergruppe bekannte Toponyme angeglichen, die so nachträglich zur ‚Nachbenennungsbasis‘ werden.

Ein Dorfteil namens *Kopenhagen* im Schweizer Mittelland überrascht zweifellos: Engere Beziehungen zwischen der Schweiz und Dänemark, die zu einer Nachbenennung hätten führen können, sind nicht bekannt. Obwohl die Angaben von Gewährspersonen zur möglichen Etymologie von Toponymen immer mit Vorsicht zu genießen sind, dürfte ihre Aussage hier

zutreffen und beispielhaft sein: Scherz und Spott sind wichtige Triebfedern im Umgang einer Sprechergruppe mit Namen, und sie können gepaart mit volksetymologischer Umdeutung auftreten.

Verbreitet ist auch die Bildung von Namenpaaren: *Nebraska* liegt neben *Wisconsin*, *Kastor* und *Pollux* gehören selbstverständlich zusammen, *Jerusalem* und *Bethlehem* bilden ein Paar – in manchen Fällen entstand einer der Namen auf übliche Weise, der zweite schuf dann das Paar, in anderen Fällen sind beide Namen zeitgleich vergeben worden.

Neben Namen, die für neu gewonnenes, erstmals benanntes Land gelten, stehen einzelne Namen, die alternative, möglicherweise scherzhafte Benennungen für bereits Benanntes sind und unter Umständen also zum Namenwechsel führen könnten.

Als letzte Gruppe sind schließlich die oft Ereignisnamen genannten Namen zu erwähnen. Sie werden nach einem einmaligen markanten Ereignis vergeben, wobei dies eine weltweit zur Kenntnis genommene Schlacht genauso wie der tödliche Sturz eines Dorfbewohners sein kann. Die Bedeutung historischer Ereignisse für die Namengebung erwähnen auch Blok (1971: 7f.) und Helleland (1996: 1389). Besonders häufig sind die von Rentenaar (1986: 73) für sein niederländisches Untersuchungsgebiet *bellike* (zu lat. *bellum* ‚Krieg‘) genannten Nachbenennungsnamen. Anders als Namen aus der Kolonialgeschichte sind diese Namen im Gebiet des BENB nicht a priori seltener zu erwarten als etwa in den Niederlanden. Nachbenennungen mit einer solchen Basis unterliegen in besonderem Maß späterer Umbildung (1986: 75), wenn die Nachbenennungsbasis aus dem kollektiven Bewusstsein wieder verschwindet.

Rentenaar (1996: 1015f.) schlägt für die Kategorisierung von Nachbenennungsnamen folgende Einteilung nach Hauptbenennungsmotiven vor:

1. Verhältnis des Namengebers zur Nachbenennungsbasis
2. Charakter der Örtlichkeit oder deren Einwohner
3. Relative Lage der Örtlichkeit

Diese Motivkategorien sind nicht trennscharf. Im Material des BENB lassen sie sich alle mehr oder weniger eindeutig nachweisen; eine Häufigkeitsauszählung scheint bei der geringen absoluten Fallzahl nicht sinnvoll. Insgesamt lässt sich auch keine regionale Häufung von Nachbenennungsnamen im Kanton Bern ausmachen. Auf der Ebene der einzelnen Sprecher dürften in der Mikrotoponymie des Untersuchungsgebiets weitere Nachbenennungsnamen verbreitet sein, die sich von den Exploratoren des BENB nicht feststellen liessen.

Für die Unterstützung bei meiner Untersuchung danke ich dem BENB und besonders Dr. Thomas Franz Schneider.

Literatur

Archäologisches Hinweisinventar. 1982. Archäologisches Hinweisinventar für den Kanton Bern. Bern: Archäologischer Dienst des Kantons Bern und Planungsamt des Kantons Bern.

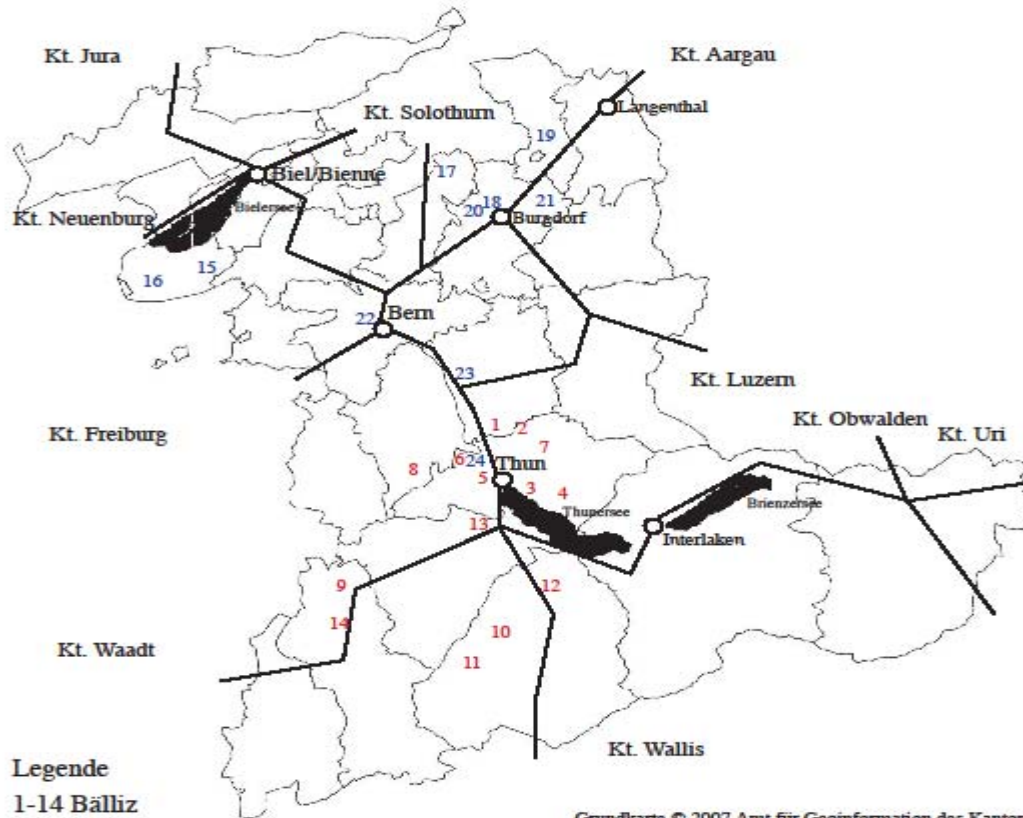
Bach, Adolf. 1952–1956. *Deutsche Namenkunde*. Bd. I/1 und I/2: *Die deutschen Personennamen* (1952/1953). Bd. II/1 und II/2: *Die deutschen Ortsnamen* (1953/1954). Bd. III: *Register* (1956). Heidelberg: Carl Winter.

- Bauer, Gerhard. 1985. *Namenkunde des Deutschen* (= Langs Germanistische Lehrbuchsammlung, Bd. 21). Bern: Peter Lang.
- BENB. 1976ff. *Ortsnamenbuch des Kantons Bern (alter Kantonsteil)*. Begr. von Paul Zinsli. Bd. I: *Dokumentation und Deutung. 1. Teil: A-F* (1976). 2. Teil: *G-K/CH* (1987). 3. Teil: *L-M* (2008). 4. Teil: *N-BI/PI* (unveröffentlichte Daten). Bern–Basel: Francke.
- Blok, Dirk Peter. 1971. Ortsnamenmigration als wissenschaftliches Problem. *Niederdeutsches Jahrbuch* 94, 7–16.
- Brechenmacher, Josef Karlmann. 1957–1963. *Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Familiennamen*. 2., von Grund auf umgearbeitete Aufl. der „Deutschen Sippennamen“. Bde. I–II. Limburg a. d. Lahn: C. A. Starke.
- Dalberg, Vibeke. 2004. Zur Diskussion der toponymischen Analogie, Musternamengebung und Musternamenbildung. In: Astrid van Nahl, et al. (Hg.), *Namenwelten: Orts- und Personennamen in historischer Sicht* (= Ergänzungsband zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Bd. 44), 409–420. Berlin–New York: de Gruyter.
- FNB. 1968–1971. *Familiennamenbuch der Schweiz*. Bde. I–VI. Zürich: Polygraphischer Verlag.
- Förstemann, Ernst. 1966/1967. *Altdeutsches Namenbuch*. Bd. I: *Personennamen* (Nachdruck der Ausgabe 1900). Bd. II: *Orts- und sonstige geographische Namen* (Nachdruck der Ausgabe 1913–1916). München–Hildesheim: Fink/Olm.
- Franke, Norman. 2008. Vom Autobahn-Café über den Franz Josef Glacier bis zum Von Zedlitz Building. Deutsche Ortsnamen und verwandte Namentypen in Neuseeland. *Beiträge zur Namenforschung* 43, 199–212.
- Gold, David L. 2000. Some English Official and Unofficial Detonymical Toponyms of the Type Little..., Tiny..., and ...-town. Referring to Ethnic Neighborhoods and other Areas (With Danish, Dutch, French, German, Japanese, Norwegian, and Spanish Material Too). *Beiträge zur Namenforschung* 35, 411–437.
- Greyerz, Otto von, und Ruth Bietenhard. 1988. *Berndeutsches Wörterbuch für die heutige Mundart zwischen Burgdorf, Lyss und Thun*. Vierte, ergänzte Auflage. Bern: Francke.
- Heim, Walter. 1974. Bethlehem in der Schweiz. *Schweizerisches Archiv für Volkskunde* 70, 26–46.
- Helleland, Botolv. 1995/1996. Traditionen der Ortsnamengebung. In: Ernst Eichler et al. (Hg.), *Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik* (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationsforschung, Bd. 11), 1386–1392. Berlin–New York: Walter de Gruyter.
- HLS. 2002ff. *Historisches Lexikon der Schweiz*. Hg. von der Stiftung Historisches Lexikon der Schweiz. Bde. Iff. Basel: Schwabe. (digital: <http://www.hls.ch>)
- Id. 1881ff. *Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache*. Begonnen von Friedrich Staub und Ludwig Tobler. Bde. Iff. Frauenfeld: Huber.
- Jochum-Godglück, Christa. 2002. Industrialisierung und Siedlungsnamen im saarländisch-lothringischen Raum: die (früh)neuzeitliche Besiedlung des Warndts. In: Peter Ernst, Isolde Hausner, Elisabeth Schuster und Peter Wiesinger (Hg.), *Ortsnamen und Siedlungsgeschichte. Akten des Symposiums in Wien vom 28. –30. September 2000*, 136–147. Heidelberg: Carl Winter.
- Jochum-Godglück, Christa. 2007. Der Steinkohlenbergbau und seine Spuren in Siedlungsnamen des Saarlandes und Lothringens. In: Ludger Kremer and Elke Ronneberger-Sibold (Hrsg.), *Names in Commerce and Industry: Past and Present*, 375–389. Berlin: Logos.
- Linder Fitzpatrick, Lilian. 1960. *Nebraska Place-Names* (= new edition of University of Nebraska Studies in Language, Literature, and Criticism, Nr. 6, 1925). Lincoln: University of Nebraska Press.
- LSG. 2005. *Lexikon der schweizerischen Gemeindenamen*. Hg. von Andres Kristol. Frauenfeld: Huber.
- McCafferty, Michael. 2003. On Wisconsin. The Derivation and Referent of an Old Puzzle in American Placenames. *Onoma* 38, 39–56.

- Olschansky, Heike. 1996. *Volksetymologie* (= Reihe Germanistische Linguistik, 175). Tübingen: Max Niemeyer.
- Pamp, Bengt. 1991. Onomastisk analogi. In: Gordon Albøge et al. (Hrsg.), *Analogi i navngivning. Tiende nordiske navneforskerkongres. Brandbjerg 20.–24. maj 1989* (= Norna-Rapporter 45), 157–174. Uppsala: NORNA.
- Rentenaar, Robert. 1984. *Vernoemingsnamen. Een onderzoek naar de rol van de vernoeming in de nederlandse toponymie*. Amsterdam: P. J. Meertens-Instituut.
- Rentenaar, Robert. 1986. Namenwechsel und Namenänderung bei Nachbenennungsnamen. Einige Beispiele aus den Niederlanden. In: Rudolf Schützeichel (Hg.), *Ortsnamenwechsel. Bamberger Symposion* (= Beiträge zur Namenforschung. Neue Folge. Beiheft 24), 71–82. Heidelberg: Carl Winter.
- Rentenaar, Robert. 1995/1996. Namen im Sprach austausch: Toponymische Nachbenennung. In: Ernst Eichler et al. (Hg.), *Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik* (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationsforschung, Bd. 11), 1013–1018. Berlin–New York: Walter de Gruyter.
- URNB. 1988–1991. *Urner Namenbuch: Die Orts- und Flurnamen des Kantons Uri*. Bde. I–IV. Herausgegeben von Albert Hug und Viktor Weibel. Altdorf: Bibliotheksgesellschaft Uri.
- Weber, Berchtold. 1976. *Historisch-topographisches Lexikon der Stadt Bern. In ihren Grenzen vor der Eingemeindung von Bümpliz am 1. Januar 1919*. Bern: Stämpfli (digital: <http://www.digibern.ch/weber/index.html>).
- Weber, Berchtold. 1990. *Strassen und ihre Namen am Beispiel Bern*. Bern: Stämpfli.

This Michel Fetzter
Universität Bern
Institut für Germanistik
Forschungsstelle für Namenkunde und Ortsnamensammlung des Kantons Bern
Länggassstraße 49
3000 Bern 9
SWITZERLAND
this.fetzter@gmx.net
this.fetzter@germ.unibe.ch

Berner Nachbenennungenamen: Bälliz und Lorraine



Legende
 1-14 Bälliz
 15-24 Lorraine

Grundkarte © 2007 Amt für Geoinformation des Kantons Bern

- | | | | |
|------------------|------------------------|------------------|--------------------|
| 1 Brenzikofen | 7 Finsterhennen | 13 Reutigen | 19 Herzogenbuchsee |
| 2 Buchholterberg | 8 Unterlangenegg | 14 Zweisimmen | 20 Kirchberg |
| 3 Hilterfingen | 9 Boltigen | 15 Finsterhennen | 21 Wynigen |
| 4 Sigriswil | 10 Frutigen | 16 Tschugg | 22 Bern |
| 5 Thun | 11 Achseten (Frutigen) | 17 Bätterkinden | 23 Münsingen |
| 6 Uetendorf | 12 Reichenbach i. K. | 18 Burgdorf | 24 Uetendorf |